

geheftet. Durch diese Änderung wird sofort das Augenmerk darauf gerichtet, daß etwas Neues im Gange ist. Zu gleicher Zeit ist in einem besonderen Raume eine größere Ausstellung geeigneter Schriften vorzunehmen, die in übersichtlicher Form dem Besucher die Auswahl der Bücher erleichtert. Ein Inserat in der Kreiszeitung muß mehrere Male auf diese Ausstellung hinweisen und zum Besuche einladen. Ein Besuch bei dem Redakteur der Zeitung wird diesen Herrn veranlassen, einen kurzen Hinweis auf die Reichsbuchwoche und die Ausstellung zu bringen. Noch besser wirkt es, wenn häufiger in verschiedener Form auf die Reichsbuchwoche hingewiesen wird.

Ist durch diese Maßnahmen die Aufmerksamkeit des Publikums angeregt, so kann man an die Kleinarbeit gehen. Elegant gedruckte Einladungskarten an die Geistlichkeit, Lehrerschaft und andere Gebildete sollten eindringlich zum Besuche der Ausstellung auffordern. Ein persönlicher Gang zum Gymnasialdirektor, zum Direktor des Lehrerseminars oder zum Schulrat führt vielleicht zu einer Mobilmachung der Schulkinder, die zum Kaufen von Büchern aufgefordert oder selbst Sammlungen veranstalten werden, um aus den zusammengebrachten Geldern ein größeres Buchgeschenk zu stiften. Diese persönliche Arbeit ist besonders wichtig. Wirksam dürfte es auch sein, gleich zu Beginn der Reichsbuchwoche den Austräger der Handlung oder sonst irgend einen ortskundigen Mann als Kolporteur mit kleinen gängigen Schriften unter besonderer Berücksichtigung der Heimatliteratur in der Stadt umherzuschicken. Außer dem unmittelbaren Nutzen hat diese Manipulation noch den besonderen Wert, das Publikum wiederum nachdrücklich auf die Reichsbuchwoche aufmerksam zu machen. Sind diese Vorbereitungen getroffen, so ist ein kleiner Erfolg sicher, der möglicherweise ein größerer werden kann, besonders wenn der Sortimentler im Laden und in der Ausstellung keine Gelegenheit vorübergehen läßt, jeden Besucher auf die Reichsbuchwoche aufmerksam zu machen. Denen, die sich brüsten, »überhaupt nicht zu lesen«, soll man nicht sagen, daß sie Narren sind, sondern sie in möglichst vorsichtiger Form anregen, einmal versuchsweise Bücher ins Feld zu schicken. Ein kleiner Hinweis, daß dies bei dem »Bildungsgrade der Familie« notwendig sei, dürfte zum Ziele führen.

Denjenigen, der da sagt, er lese keine Bücher und die Feldgrauen auch nicht, stimmt vielleicht ein Hinweis auf eine dichterisch besonders schöne Stelle in einem Heimatschriftsteller um. Er empfindet dann, daß der Dichter es versteht, dem Menschen die Welt näher zu bringen und ihm ihre Schönheiten zu erschließen. Dann lauscht der Alltagsmensch dem Dichter, der so viel mehr sieht als er und der ihm das bunte Leben in unseres Herrgotts Welt in seiner reichen Schönheit zeigt. Da kommt ihm vielleicht der Gedanke, solch ein Buch auch seinen Angehörigen im Felde zugänglich zu machen. Besonders dankbar ist es, immer wieder auf die Heimatdichter des betreffenden Landes hinzuweisen, deren Namen einen freundlichen Klang im deutschen Volke haben. Diese zu verbreiten, ist auch wohl die vornehmste Aufgabe des Buchhändlers.

Auf denn zur Reichsbuchwoche! Möge nicht nur die Großstadt, sondern auch die Kleinstadt sich an der großen Aufgabe, die dem deutschen Buchhandel in diesem Augenblick gestellt ist, beteiligen, damit von einem vollen Sieg gesprochen werden kann. Ein dankbares Echo aus dem Schützengraben wird es uns lohnen und vielen der Dahingeblichenen sagen, wie viel Kraft und Schönheit in den deutschen Büchern zu finden sind.

Joseph Leopold.

Teuerungszuschläge.

Von G. g. Schmidt.

Der Börsenverein und der Deutsche Verlegerverein haben in Nummer 92 des Börsenblattes in dankenswerter Weise zu der Erhöhung der Bücherpreise Stellung genommen. Ein solcher Teuerungszuschlag ist auch Gegenstand eines vom Buchhändlerverband Hannover-Braunschweig eingebrachten Antrags zu Kantate, den ich persönlich zu vertreten übernommen habe. Daß

die beiden erstgenannten Vereine auf diesen Antrag nicht besonders Bezug nehmen, beweist, daß das Thema auch von anderer Seite angeschlagen worden ist, was ja auch aus der Zusammenstellung bereits erfolgter Preiserhöhungen einzelner Verleger zur Genüge hervorgeht. Es ist aber in Anbetracht der bei den Kantateberatungen zur Verfügung stehenden knappen Zeit durchaus zu begrüßen, daß auf diese Weise schon im voraus eine Aussprache über die schwerwiegende Frage: Wie ermöglichen wir es dem Buchhandel, seine durch Verteuerung aller Lebensbedingungen infolge des Krieges hervorgerufenen Ausfälle an Verdienst einigermaßen auszugleichen, damit er existenzfähig bleibt? herbeigeführt wird. Nur so wird es möglich sein, sich schon vor der Beschlußfassung über alle Folgen, die die Annahme oder Ablehnung eines Antrags in dieser Richtung nach sich ziehen könnte, klar zu werden.

Daß in dieser Beziehung etwas geschehen muß, dürfte dem blödesten Auge klar sein, und nur darüber, auf welche Art es zu geschehen hat, kann man verschiedener Ansicht sein. Es wird immer einige Querköpfe geben, die — weil sie vielleicht selbst an der Sache nicht besonders interessiert oder durch übergroße Angstlichkeit, starres Festhalten am Buchstaben, am Althergebrachten u. dgl. Gründe mehr beeinflusst sind — nicht die Notwendigkeit einsehen wollen, daß außergewöhnliche Zeiten auch außergewöhnliche Maßregeln bedingen. Auf solche kurzfristigen Außenseiter kann die Allgemeinheit keine Rücksicht nehmen. Vielmehr müssen für das einmal als notwendig Anerkannte Mittel und Wege zur Erreichung des Zwecks gefunden werden, auch wenn diese Wege vom Althergebrachten abweichen und sich nicht in ein Schema einfügen lassen.

Daß der Buchhandel mit seinen bibliographisch und vertraglich festgelegten Preisen gegenüber allen anderen Berufen sich im Nachteil befindet, wird niemand bestreiten wollen. Aber jeder Kenner der Verhältnisse wird auch zugeben, daß niemand so am Buchstaben hängt, von einem solchen an Schwerefalligkeit grenzenden Konservatismus erfüllt ist, wie gerade der Buchhändler. Er geht eher zugrunde, als daß er mit althergebrachten Anschauungen bricht, die er von Beginn seiner Laufbahn an in sich aufgenommen hat. Der Kaufmann z. B. wird die Konjunktur des Tages voll ausnützen, so daß er bei Steigen der Preise auf dem Weltmarkt auch an seinen billiger eingekauften Lagerbeständen entsprechend mehr verdient. Wo er ausnahmsweise davon abweicht, spekuliert er durch billigeren Verkauf auf schnelleren Absatz seiner Ware und sucht dadurch mehr zu verdienen, eine Möglichkeit, die sich dem Buchhandel bei dem Charakter seiner Ware kaum jemals bietet, da bei ihm Preisunterbietung fast ohne Ausnahme nur auf dem wenig erfreulichen Gebiete des unlauteren Wettbewerbs zu suchen sein wird. Der »weniger geschäftsmäßig« denkende Buchhändler dagegen hält es schon für ein Unrecht, wenn er seine Lagerbestände, die ihm doch Zinsen fressen, mit einem Teuerungszuschlag versehen soll. Aus welchem Grunde soll die gleiche Tat bei ihm ein Unrecht sein, die der Kaufmann als selbstverständlich betrachtet, wenn auch sein Kunde oft vielleicht nicht damit einverstanden ist?

Doch ich will zur Sache selbst kommen. Der Nutzen, den Verlag und Sortiment aus ihrem Gewerbe ziehen, ist nicht so groß, als daß durch eine derartige Einschränkung des Reingewinns, wie sie durch Verteuerung aller Lebensmittel, Erhöhung der Abgaben, Einschränkung der Absatzmöglichkeiten (z. B. Ausland), Verteuerung von Fracht, Porto, Emballage, Löhne, Heizung, Buchbinderarbeiten, Papierbedarf, Druckarbeiten, kurzum fast aller und jeder Bedürfnisse durch den Krieg hervorgerufen ist, nicht ihre Existenzmöglichkeit überhaupt in Frage gestellt würde. Und zwar trifft dies den produzierenden und zugleich handeltreibenden Verlag in höherem Maße, als den nur von einem Teil der angeführten Übelstände in Mitleidenschaft gezogenen reinen Buchhandel, das Sortiment. Zur Beseitigung bzw. Milderung der Verluste, oder sagen wir lieber zur Aufrechterhaltung der Existenzfähigkeit des Buchhandels während der Teuerungsverhältnisse, wie sie der Krieg mit sich gebracht hat, gibt es meines Erachtens nur die zwei Mittel, die der Börsenverein und der Verlegerverein bereits genannt haben, nämlich die Preiserhöhung oder den Teuerungszuschlag, und es ist nur zu unterju-